Das Berner Heimatschutztheater

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Keine Angst, Ihr Herren", grüßte der Brandiser. „Heute feiern wir meine glückliche Rückkehr von Baden und sind auf alles eingerichtet!"

Im luftigen Pavillon auf der hohen Terrasse war der Tisch schön geschmückt, die breiten Stühle mit den weichen Stuhlkissen luden zu einem behaglichen Ausruhen ein; der Gastgeber war bester Laune, wer schätzte einen solchen Nachmittag unter Freunden nicht?

„Wir trinken auf Eure Gesundheit", sagte der Trachselwalder, als er seinen grünen Becher mit dem Becher des Wirtes anstieß. „Ihr habt Euch gut erholt, da lohnt es sich wohl zu feiern. Das ist nun nicht wie bei unserem Schultheißen Sinner, der ist allem Anschein nach auch wieder zurecht gekommen; aber wacklig, und kann noch nicht selber die Rathaustreppe hinauf. Der Ratsdiener führt ihn am Arm."

Fortsetzung folgt.

Das Berner Heimatschutztheater

Das Berner Heimatschutztheater ist ein wesentlicher, nicht mehr wegzudenkender Kulturfaktor nicht nur in der Bundesstadt, sondern in der deutschen Schweiz überhaupt geworden. Das beweist der trotz der Wirtschaftskrise und des gewaltigen weltanschaulichen Ringens unserer Zeit stetsfort gute Besuch der Vorstellungen auf der Schänzlibühne — aber auch die nach Hunderttausenden zählende dankbare Radiohörergemeinde des deutschschweizerischen Landessenders.

Allerdings sind dessen Berndeutschhörspiele, sowie die heimatkundlichen, volkskundlichen, volkswirtschaftlichen Hörfolgen und Hörszenen nicht Veranstaltungen des Heimatschutztheaters selbst. Ihre Auswahl, Zusammenstellung, Besetzung usw. sind ausschließlich Sache des Programm- und Vortragsdienstes des Studios Bern und werden betreut von Hans Rych, einem besterfahrenen Vorkämpfer für heimische Eigenart und deren Darstellung . . . und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn das Mundarthörspiel und verwandte Darbietungen nach Berner Brauch zu den allerwirksamsten Aeußerungen der geistigen Landesverteidigung und der nationalen Volkserziehung gerechnet werden.

Die Darsteller dieser Sendungen sind samt und sonders Heimatschützler; ihre mannigfalten Stimmen kennt der aufmerksame Radiohörer längst (kennzeichnet sie wohl auch für den Hausgebrauch mit hausgemachten Uebernamen) — aber was mancher Hörer außerhalb der Bundesstadt nicht weiß, ist, daß man die Heimatschützler nicht nur spielen hören, sondern auf der Schänzlibühne (dann und wann auch als Gäste auswärts) spielen sehen kann.

Der Schöpfer des stadtbernischen Mundarttheaters ist Prof. Dr. Otto von Greyerz. Er war einer der Hauptinitianten der Dörfli-Bühne an der Landesausstellung 1914 in Bern. Ein Jahr später traten unter seiner Führung Gleichgesinnte zusammen zum Heimatschutztheater-Spielverein, mit Zwecken und Zielen, die höher und weiter gesteckt waren als bloße Liebhaber- und Dilettanten-Schauspielertätigkeit. Es war der Beweis zu erbringen, daß die Mundart auf der Bühne alles zum Ausdruck bringen kann, was menschliches Wesen, Fühlen, Wollen heißt; es galt Musterbeispiele zu bieten zuhanden Außenstehender, die guten Willen zu ähnlichem Wirken besaßen, und ferner galt es, die Produktion von Mundartstücken zu wecken und zu fördern.

Das Bestreben des Gründers und Leiters und seiner getreuen Mitarbeiter ist in jeder Hinsicht mit Erfolg gekrönt worden. Die Vereinigung zählt heute über 100 Aktivmitglieder; sie hat ein Repertoire von rund 70 Stücken; sie besitzt zu eigen ein reiches Material für vielseitige Bühnengestaltung und -ausstattung; sie darf sich heute auch der regen Mitwirkung einer ganzen Reihe von Mundartdramatikern und -dramatikerinnen erfreuen (Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb u. a.); und was zum Wesentlichsten gehört: sie hat ein getreues Publikum, das heute nun auch ernste Stücke mitzuerleben, zu genießen und zu verstehen weiß.

Die laufende Winterspielzeit bringt sechs neue Stücke, wovon fünf im Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewerb ausgezeichnet worden sind. Den Anfang machte eine spritzige Komödie der Irrungen mit gutbürgerlichem, städtischem, modernem Milieu („Kaktuskomödie" von Frau Schürch-Nil). Es folgte eine ebenfalls neuzeitliche, sehr realistische Tragikomödie vom verstiegenen Tatendrang („Der Kumandant" von Hans Rudolf Balmer) — und als drittes folgte eben dieser Tage „Wele sterchet?" von Hugo Schneider — nach Gotthelfs Novelle „Der Oberamtmann und der Amtsrichter", jedoch keine bloße Dramatisierung, sondern in manchen Einzelheiten eine gewandte Neugestaltung. Unser Umschlagbild zeigt den rabiaten, männerbändigenden Küchendrachen aus diesem rollenreichen, behaglich-epischen Stück.

Ds Hüetli

Von Hans Zulliger

Der Chilchgmeinspresis Sami Leuebärger uf em Chalchacher z'Flüehlikofen im Kanton Bärn het es paar großi, gäli Brieftäschen i ne Lädermappen ypackt, u du fuecht er ir Gumodeschubblade no sy Brülle.

Da trappet d'Püüri, d'Lysebeeth, zue-n-ihm. „Wie hesch dys Bingerli aber einischt anne!" balget sie. „Mi chönnt meine, du hättisch mit der Mischtgabelen aagleit! Zeig!" Sie het ihm am Hals ume gniflet. „Ganz uf drei Schoppen isch es. Der Chnopf ja halb am Aecke hinger. U ei Lätsch größer weder der anger, u der eint Stumpe chlyner. Cha me nid i Spiegel luege, we mes aaleit?"

„Alba, mit dym tüünersch Spiegel!" brummlet der Sami. „Wenn i dä vor mer ha, chunnts mer erscht rächt läß!"

„Das wär mer!"

„He wohl, wenn is säge! Vor em Glas isch es mer, wie wenn i vier Häng hätt, wo zwo nid wüsse, wohi! Er macht mer nume d'Fingere verruckt!"

„Aeh — bisch e Sturm!"

„Pressier du jitze, statt mit mer z'pitschgere! — Für was hätti me ne Frou — die isch eim der bescht Spiegel!"

Sie het ihm sys schwarze, schmale Bängeli früsch ghnüpft.

„So, jitz miechs e Gattig! — Ja, was wett ds Mannevolch aafah, we mir Froue nid gäng vor u hingernache für ihns luegti! Ganz vertschole wurdit der!"

Der Sami lächlet e chlei u git e ke Bscheid. Er chlemmt sy Mappen ungere Arm u drückt uf d'Fallen a der Stubetüre.